

14: Franciscus, G. (Hrsg.): Aspekte ... 1995

## Römische Funde in der *Germania magna* und das Problem römisch-germanischer Handelsbeziehungen in der Zeit des Prinzipats\*

Reinhard Wolters

Als Tiberius Ende des Jahres 16 n. Chr. den Inhaber des Oberkommandos über die Rheinlegionen, seinen Adoptivsohn Germanicus, unmißverständlich nach Rom zurückrief, fanden die großen römischen Offensiven, die von Drusus, Tiberius selbst und Germanicus weit ins Gebiet rechts des Rheins und nördlich der Donau getragen wurden, ihr Ende. Wenn der Anspruch auf diese Gebiete auch nicht offiziell aufgegeben wurde, so festigte der fortschreitende Ausbau des Grenzüberwachungssystems an Rhein und Donau doch die Vorstellung einer politischen Reichsgrenze, an der zwischen reichsangehörigen Provinzbewohnern und Barbaren unterschieden werden konnte<sup>1</sup>.

Mit dem Ende der römischen Offensiven nehmen auch die ohnehin nicht reichlichen literarischen Quellen über Germanien ab. Die wenigen Ereignisse, welche die Schriftsteller der Kaiserzeit noch für berichtenswert hielten, erstreckten sich in der Regel auf Kontakte mit dem Römischen Reich, die sich nur noch in gelegentlichen Grenzerweiterungen, germanischen Raubzügen, Kriegen und einigen politischen Abkommen der nördlichen Stämme mit Rom abgespielt zu haben scheinen. Allein die Ethnographie des P. Cornelius Tacitus bildet mit ihrer Schilderung innergermanischer Zustände eine dankenswerte Ausnahme, weiß jedoch gleichfalls nur wenig über die friedlichen Kontakte der Bewohner Germaniens mit denen der römischen Provinzen zu berichten.

Umso überraschender hebt sich demgegenüber der archäologische Befund ab: Im ganzen Gebiet östlich des Rheins und nördlich der Donau, noch über die Weichsel hinaus und bis hoch in Skandinavien, findet sich in der ganzen Prinzipatszeit weit gestreut eine Fülle von römischen Gütern, die bei systematischen Grabungen oder als Zufallsfunde in Siedlungen, in Gräbern, als Horte oder als Streufunde entdeckt wurden.

Die Forschung hat diesen teils äußerst qualitativ hochwertigen römischen Gütern in der *Germania magna* schon immer große Aufmerksamkeit gewidmet, einerseits weil ihnen im germanischen Kontext der Reiz des "Exotischen" anhaftet, das einen überraschenden Einblick in germanische Lebensweise bietet und einer umfassenden Erklärung bedarf, andererseits weil diese Güter einen Kontakt des nördlichen Barbaricum mit dem griechisch-römischen Kulturraum belegen, für viele seit der Zeit des Humanismus ein Argument, den Norden weniger "barbarisch" und nicht von der Mittelmeervivilisation ausgegrenzt zu sehen. In der neueren Forschung sind die römischen Funde vor allem

\* Überarbeitete Fassung des am 14.5.1993 in Osnabrück innerhalb des Rahmenprogrammes zur Ausstellung "Kalkriege - Römer im Osnabrücker Land. Archäologische Forschungen zur Varusschlacht" gehaltenen Vortrages.

1 Zum Anspruch B.-J. Wendt, Roms Anspruch auf Germanien. Untersuchungen zur römischen Außenpolitik im ersten Jahrhundert n. Chr. (Diss. Hamburg 1960); zu den politischen Vorgängen R. Wolters, Der Germanicus-Dupondius, die Tabula Siarensis und der römische Verzicht auf die Okkupation Germaniens. *Nun. Zeitschr.* 101, 1990, 7 ff.

wichtige Leitfossilien zur Beurteilung einheimischer Waren und zur Aufdeckung und Interpretation kultureller Verhältnisse und Zusammenhänge in der *Germania magna*, zumal aus diesem Raum keine eigenen literarischen Quellen vorliegen, die aus einheimischer Sicht die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder politischen Verhältnisse beschreiben.

Die frühgeschichtliche Forschung nutzt die römischen Produkte zunächst in großem Umfang zur Erstellung einer einheimischen Chronologie. Da sie sich oft relativ genau datieren lassen - zu denken ist etwa an die Münzen sowie die vielen Moden unterworfenen und einzelnen Werkstätten zuweisbare Terra sigillata -, geben sie in der Vergesellschaftung mit den aus sich selbst kaum datierbaren germanischen Waren zumindest einen ungefähren Anhaltspunkt zu deren Zeitbestimmung. Weiter ist davon auszugehen, daß die römischen Produkte in aller Regel einen bedeutenden Wert repräsentierten, was aufgrund des dafür verwendeten Materials und einer teils aufwendigen Verarbeitung besonders deutlich wird. Ihre unterschiedliche Streuung im Gesamtgebiet der *Germania magna*, die Konzentration an bestimmten Stellen einer Siedlung und ihre Verwendung als Grabbeigabe, wo teils sehr reich mit römischen Waren ausgestattete Gräber neben eher ärmlichen liegen, können somit wichtige Aufschlüsse über die gesellschaftliche Differenzierung bieten. Das gemeinsame Vorkommen aufwendiger oder weniger aufwendig verarbeiteter römischer Waren mit einheimischen Gegenständen gibt schließlich auch Hinweise zur Wertstellung germanischer Produkte. Selbst für die Geschlechterverhältnisse in der damaligen Zeit lassen sich aus den unterschiedlich ausgestatteten Männer- und Frauengräbern mit Hilfe der Importe erste Folgerungen ableiten.

Ausgangspunkt und Markstein der neueren wissenschaftlichen Forschung war das 1951 erschienene zweibändige Werk von H.-J. Eggers "Der römische Import im Freien Germanien"<sup>2</sup>. Eggers stellte in einem umfangreichen Katalog die verschiedenen rechts des Rheins und nördlich der Donau gefundenen römischen Gegenstände zusammen, ordnete diese nach Gruppen, brachte sie in eine - in den Grundzügen noch heute gültige - relative Chronologie und schuf zugleich durch die sorgfältige Kartierung der römischen Importe in den jeweiligen Zeitstufen die Grundlagen zu einer historischen Auswertung. Die Forschung nach Eggers nutzte seine Studie als Ausgangspunkt zu einer detaillierten Analyse einzelner Fundgruppen - wie zum Beispiel der Bronzegefäße und der Terra sigillata - und für eine stets feiner differenzierende, unter anderem Phasenverschiebungen in den einzelnen Gebieten berücksichtigende Chronologiediskussion<sup>3</sup>. Zugleich konnte die Fundaufnahme in einzelnen Regionen noch einmal deut-

2 H.-J. Eggers, Der römische Import im Freien Germanien. 2 Bde. Atlas der Urgeschichte 1 (Hamburg 1951).

3 Als wichtigere neuere Werke mit übergreifendem Charakter sind zu nennen: J. Kunow, Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen (Neumünster 1983); U. Lund Hansen, Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien (Kopenhagen 1987); St. Berke, Römische Bronzegefäße und Terra Sigillata in der Germania Libera (Münster 1990); zuletzt R. Wolters, Der Waren- und Dienstleistungsaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem Freien Germanien in der Zeit des Prinzipats. Eine Bestandsaufnahme. Teil I. Münster. Beitr. Ant. Handelsgesch. IX 1, 1990, 14 ff.; Teil 2. Münster. Beitr. Ant. Handelsgesch. X 1, 1991, 78 ff., dort S. 14 ff. mit weiterer Literatur.

lich intensiviert werden, wodurch Gebiete, für die Eggers nur wenige Fundmeldungen vorlagen, an den allgemeinen Forschungsstand herangeführt wurden. Schließlich ist gerade in jüngster Zeit ein umfangreiches internationales Forschungsprojekt "Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum" begonnen worden, daß sich die aktuelle Erfassung aller Gegenstände römischer Provenienz in dem genannten Gebiet zur Aufgabe setzt und von archäologischer Seite optimale Voraussetzungen zur Auswertung der römisch-germanischen Warenbeziehungen bieten wird<sup>4</sup>.

Im Zentrum einer historischen Auswertung steht die Frage, wie die vielen römischen Produkte überhaupt nach Germanien kamen. Zunächst ging die Forschung davon aus, daß sich hier ein umfangreicher römisch-germanischer Handel im archäologischen Befund niedergeschlagen hätte. Doch stellt sich bei einer solchen Annahme die Frage der Gegenprodukte: Was sollen die Germanen ihren römischen Partnern im Austausch für die oft wertvollen römischen Gegenständen geboten haben? Germanische Waren im Römischen Reich sind archäologisch so gut wie nicht belegt; auch war es angesichts der materiellen Kultur der Germanen wenig wahrscheinlich, daß ihre Produkte für die Bewohner des Römischen Reiches - soweit die Germanen überhaupt in der Lage waren, Überschüsse zu produzieren - von Anreiz sein konnten. Möglich wäre natürlich der Eintausch archäologisch nicht verifizierbarer, vor allem organischer Waren. Damit wechselt die Argumentation von der archäologischen Überlieferung zu jener der schriftlichen Quellen: In ihnen sind in der Tat Bernstein, germanische Sklaven, Felle, Schinken, Seifen, Frauenhaar und Gänsefedern erwähnt, doch in unklarem Umfang und oft auch nicht eindeutig als Austauschprodukte erkennbar. Es bleibt nicht nur das Problem, ob diese Gegenstände als Tauschwaren für die vielen römischen Importe ausreichten, sondern bei Heranziehung der schriftlichen Quellen kommen auch Erwähnungen weiterer germanischer Importe wie Wein, Vieh und Getreide hinzu, die den archäologischen Befund ergänzen und das Ungleichgewicht in einer möglichen "Handelsbilanz" weiterhin aufrecht erhalten.

Von archäologischer Seite wurde daher verstärkt über andere Wege des Warenaustausches nachgedacht: Zunächst ist mit Nachahmungen zu rechnen, denn mehrmals erwiesen sich für römisch gehaltene Gegenstände als germanische Kopien, die sich zum Teil nur äußerst schwer eindeutig herausfiltern lassen. Eng damit verbunden ist die Frage nach Wanderhandwerkern, seien es italische oder provinzialrömische, die eventuell in der *Germania magna* tätig wurden, oder seien es germanische, die im Römischen Reich erlernte Fähigkeiten nun in ihrer Heimat zur Anwendung brachten. Aber auch für den Austausch wurde darauf hingewiesen, daß neben dem echten Handel Warenwanderungen ebenso durch Beute erklärbar sind, des Weiteren durch Abgaben wie Zölle, Schutzgebühren und Tribute, oder durch die Gabe von Geschenken. Schließlich muß die Möglichkeit persönlicher Mobilität mit eventuellem Verlust des Gegenstandes durch seinen Träger in der Antike, aber ebenso eine moderne Verschleppung

4 Vgl. dazu S. v. Schnurbein/M. Erdrich, Das Projekt: Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum, dargestellt am Beispiel Niedersachsens. Ber. RGK 73, 1992 (1993) S. 11.

von Gegenständen in Rechnung gestellt werden<sup>5</sup>. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, erlaubt der archäologische Befund es in der Regel nicht, einen dieser Austauschwege für bestimmte Gegenstände oder für bestimmte Regionen eindeutig zu bestimmen. Doch zeichnet sich bereits ab, daß das Problem der römischen Importe in der *Germania magna* zu komplex ist, als daß man es mit einer einzigen Erklärung hinreichend erfassen kann. Zentrales Problem bleibt der Mangel an schriftlichen Quellen, da nur sie ihre Informationen in Zusammenhänge stellen und überdies Bereiche einschließen, die mit den Mitteln der Archäologie nicht nachgewiesen werden können. Doch ist dieser Mangel an literarischen Nachrichten keineswegs auf den römisch-germanischen Austausch beschränkt, vielmehr ist festzustellen, daß "Handel" auch mit anderen Regionen und ebenso innerhalb des Römischen Reiches kein eigentliches Thema der zeitgenössischen Literatur war.

Dennoch soll im folgenden der Versuch gemacht werden, die antike Literatur sorgfältig zu sichten, um zu sammeln und zu bewerten, was sie zu den Gegenständen, Arten und Wegen eines römisch-germanischen Austausches in der Prinzipatszeit aussagen kann. Dabei soll der Problemhorizont bewußt weit gefaßt sein: Einer kurzen Darstellung des archäologischen Befundes werden zunächst die Räume in der *Germania magna* gegenübergestellt, die mit dem Römischen Reich in partiellem politischen Kontakt standen. Erst vor diesem Hintergrund werden die nach den literarischen Quellen feststellbaren Warenbeziehungen diskutiert. Sodann soll dieses Bild durch neue Überlegungen bereichert werden: Da zu einer Austauschbilanz ebenso der Bereich der "Dienstleistungen" und jener der "Unentgeltlichen Leistungen" gehören, wird untersucht, ob sich nicht auch diese in den römisch-germanischen Beziehungen fassen lassen, um mit ihrer Hilfe vielleicht zu einer differenzierteren Sicht der römisch-germanischen Austauschbeziehungen und zu einer Erklärung für die vielen römischen Gegenstände in der *Germania magna* zu kommen. Mit der Suche nach diesen Beziehungen wird zugleich ein Stück "Normalität" in der römisch-germanischen Geschichte dargestellt, Normalität auch nach den Ereignissen des Jahres 9 n. Chr. und jenseits des die politische Geschichte dominierenden Bildes gegenseitiger Ausgrenztheit und anscheinend fortgesetzter kriegerischer Ereignisse<sup>6</sup>.

Die hauptsächlich in der *Germania magna* gefundenen römischen Gegenstände sind neben den Münzen verschiedene Silber- und vor allem großformatige Bronzegefäße, kleinere Gefäße aus Terra sigillata und Glas, römische Waffen, darunter vor allem Schwerter, diverse Militärausrüstungen, Fibeln, Bronzestatuetten, gläserne Spinnwirtel, Silberlöffel, Bronzespiegel, Fingerringe und Schmuck. Spielsteine sowie die umfangreiche Gruppe der gläsernen Perlen. Einen Schwerpunkt nehmen innerhalb der Forschung die zahlreichen Bronzegefäße ein: Zwar gelangten erste Gefäße bereits in

5 Zu den verschiedenen Austauschwegen jeweils mit weiterführender Literatur Wolters, Bestandsaufnahme (Anm. 3) 16 ff.

6 Die Belege werden im folgenden auf das Nötigste beschränkt. Für weiterführende Angaben sei allgemein auf die Zusammenstellung bei Wolters, Waren- und Dienstleistungsaustausch, Teil 1 u. 2 (Anm. 3) verwiesen.

Erste Gegenstände gelangten wahrscheinlich schon in vorcaesarischer Zeit nach Germanien und erreichten bald darauf das Elbegebiet, aber auch schon vereinzelt das Gebiet von Oder und Weichsel sowie Südschweden. In großem Umfang setzte der Import dann in der ungefähr von der spätaugusteischen bis in die frühflavische Zeit reichenden sogenannten Chronologiestufe B I ein; Konzentrationen befinden sich im Lippe-, Ruhr- sowie Weser- und Elbegebiet, in der Region südlich des unteren Mains, in Böhmen und im Bereich der March, in Dänemark, aber auch im Nordwesten Polens. Die Gebiete nördlich der Donau besitzen für die Importe der frühen Kaiserzeit eine ganz überragende Bedeutung: Gerade hier hat ihre hohe Anzahl eine immer weiter reichende Differenzierung in der Fundaufnahme und in der Erstellung einer relativen Chronologie möglich gemacht<sup>10</sup>. Deutlich sind zwei in ihrer Bedeutung für den Import zeitlich aufeinanderfolgende Unterzentren auszumachen: Ein früheres aus den ersten Jahrzehnten nach Christus in Böhmen, und ein etwas späteres im Bereich der March. Zum überwiegenden Teil kam der Import während dieser Phase aus dem Süden.

Die in der ungefähr bis zu den Markomannenkriegen andauernden Stufe B 2 eingetretenen Änderungen zeichnen sich alle schon gegen Ende der Phase B I ab: Bei anscheinend gleichbleibender Importmenge griff der Import insgesamt weiter um sich, die Ballungen traten zurück und es kam zu einer gleichmäßigeren Streuung, die auch die weiter entfernten Gebiete des "Freien Germanien" erreichte. Als Schwerpunkte lassen sich dennoch weiterhin das Lippe, Ruhr- sowie das Weser- und Elbegebiet mit Häufungen an der Nordseeküste, das Ostseegebiet, Dänemark mit deutlich gestiegenem Importanteil und einer Streuung weiter nach Skandinavien hinein, Böhmen und das Marchgebiet sowie die Regionen westlich der mittleren und oberen Weichsel nennen. Die Gegenstände kamen nun überwiegend aus den westlichen Provinzen des Römischen Reiches. Allgemein läßt sich ein breiter gestreutes Sortiment feststellen, mit dem auch billigere Waren ins "Freie Germanien" gelangten, eine Tendenz, die sich nach der Stufe B 2 fortsetzt. Der Zustrom hielt offensichtlich unvermindert auch über die Markomannenkriege bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts an - wobei als bemerkenswerteste Veränderung der skandinavische Fundanteil deutlich steigt und Seeland dabei eine überragende Position einnimmt -, erst dann scheint es zu einem allgemeinen Rückgang gekommen zu sein. Der Import konzentrierte sich danach wieder mehr auf die reichen Gräber, ist durch geänderte Grabsitten allerdings mit archäologischen Mitteln nun schwieriger zu fassen<sup>11</sup>.

Berücksichtigt werden muß bei einer Interpretation jedoch, daß das Bild der Archäologie zunächst einmal nur den Forschungsstand spiegelt, der für unterschiedliche Regionen voneinander abweichend sein kann. Sodann geben die Funde einen eher zufälligen Ausschnitt aus der "lebenden Kultur" wieder; Organisches hat zum Beispiel nur eine ausgesprochen geringe Chance, auf uns zu kommen. Schließlich ist das Bild der Importe

10 R. Wofsięwicz, Der Zufluß römischer Importe in das Gebiet nördlich der mittleren Donau in der älteren Kaiserzeit, ZArch 4, 1970, 222 ff.

11 Godlowski, Handel (Anm. 9) 345 ff.

der vorrömischen Eisenzeit in den germanischen Raum, doch wuchs ihre Anzahl in der frühesten römischen Kaiserzeit um rund das Zwölfwache<sup>7</sup>. Diese starke Zufuhr hielt während der ganzen Kaiserzeit relativ konstant an, wobei die Gefäße zunehmend weiter nach Germanien hineinreichten und zahlreich die skandinavischen und polnischen Gebiete erreichten. Bemerkenswert ist eine gewisse, durchgehend feststellbare Standardisierung der Gefäßtypen, die dann jeweils in größerer Zahl erscheinen, während andere Formen in Germanien nicht nachgewiesen werden können. Dies ließ bereits die Annahme regelrechter Importwellen aufkommen, könnte allerdings auch Ergebnis einer Typenauswahl oder einer bestimmten Nutzung sein. Hinsichtlich der Herkunft der Gefäße läßt sich trotz strittiger Provenienz im einzelnen zusammenfassen, daß die frühesten Gefäße in der Regel aus italischer Produktion stammten, während es ab dem 2. Jahrhundert immer mehr die provinziäl-römischen Produkte aus dem Westen des Reiches wurden, die den Weg nach Germanien fanden. Schon allein aufgrund ihrer Größe und ihres Gewichtes kann davon ausgegangen werden, daß die Bronzegefäße jeweils einen ganz erheblichen Wert repräsentierten, was auch durch ihre Funktion als Bestattungsbeigabe, verbunden mit ihrer teils äußerst reichen Vergesellschaftung, bestätigt wird.

Weitaus seltener sind Silbergefäße, die zumeist als Trinkgeschirr dienen. Zum größten Teil können die in Germanien gefundenen noch ins 1. Jahrhundert datiert werden, einige in das 2. Jahrhundert<sup>8</sup>. Im Gegensatz zu den Bronzegefäßen tragen sie starke individuelle Züge, wobei spektakuläre Fundkomplexe wie Hildesheim oder Hoby dazu führten, in ihnen in aller Regel kein Handelsgut, sondern römische Gesandteschenke oder germanische Beute zu erkennen.

Eine weitere wichtige Fundgruppe bildet die Keramik und insbesondere die Terra sigillata, die zwar schon zu Beginn des 1. Jahrhunderts in Germanien vorkommt, jedoch überwiegend in den grenznahen Regionen. Erst im 2. Jahrhundert setzt ein starker Zustrom ein, wobei Terra sigillata im 2. und Anfang des 3. Jahrhunderts in reichem Maße auch in Gräbern westlich der Weichsel erscheint<sup>9</sup>. - Viele der anderen angesprochenen Importgruppen, wie etwa die Glasperlen, sind, im Gegensatz dazu, aus sich heraus nur schwer oder kaum zu datieren, so daß sie sich für eine Analyse verschiedener Importwellen nur eingeschränkt eignen. Dennoch ist es unter Einbezug aller Fundgruppen möglich, zusammenfassend die regionale Verteilung der römischen Importe in den einzelnen Zeitstufen grob nachzuzeichnen:

7 Kunow, Import (Anm. 3) 35.

8 Zuletzt ausführlich J. Wielowiejski, Die römischen Silbergefäße in Polen. Importe und Nachahmungen. Ber. RGK 70, 1989 (1990) 191 ff.

9 K. Godlowski, Der römische Handel in die Germania libera aufgrund der archäologischen Quellen. In: K. Düwel/H. Jankuhn/H. Siems/D. Timpe (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil I: Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike. Bericht über die Kolloquien der Komm. f. Altde. Nord- und Mitteleuropas in den Jahren 1980 bis 1983. Abhandl. der Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., Folge 3, Nr. 147 (Göttingen 1985) 337 ff.; Berke, Bronzegefäße und Terra Sigillata (Anm. 3) 71 ff.

zu einem großen Teil durch Grabbeigaben bestimmt, da etwa die meisten Bronzegegenstände, die nach ihrem "Verbrauch" normalerweise als wertvolles Rohmaterial wieder eingeschmolzen worden wären, allein auf diesem Wege erhalten geblieben sind. Geänderte Grabsitten in unterschiedlichen Regionen können auch hier zu Verzerrungen führen. Dennoch, und wie Vergleiche mit den weniger Hort- und Siedlungsfunden zeigen, wird das uns im archäologischen Befund vorliegende Bild römischer Importe im allgemeinen, gemessen an der "lebenden Kultur", für repräsentativ gehalten<sup>12</sup>.

Ein abschließender Blick soll noch den Münzen gelten, die wegen ihrer Geldfunktion und der damit verbundenen Möglichkeit selbst eines Rücktausches ins Römische Reich eine besondere Position einnehmen: Unter den im Römischen Reich umlaufenden Münzmetallen Gold, Silber und Bronze herrschen in der *Germania magna* die Silbermünzen, die Denare, eindeutig vor, wobei die Bronzemünzen noch etwas stärker in den grenznahen Regionen vorkommen. Fundkonzentrationen lassen sich in Dänemark mit Streuung in den weiter nördlichen skandinavischen Gebieten, im Bereich der Nordsee, im Gebiet von Ems und Weser sowie Lippe und Ruhr, im gesamten Elbe- und auch Weichselbereich sowie in Böhmen und im Marchgebiet ausmachen. Diese Regionen decken sich weitgehend mit den Verbreitungsgebieten der übrigen römischen Importe und dürften hier wie dort Siedlungsgebiete spiegeln. Auch für die Münzen ist vom 1. zum 2. Jahrhundert ein ständiges Vorrücken des Importstroms nach Nordosten festzustellen, bei dem Böhmen und das Marchgebiet ihre zu Beginn des 1. Jahrhunderts dominierende Position nicht behaupten konnten. Den Höhepunkt erreichte der Denarzustrom dann im 2. Jahrhundert, vielleicht schon ab der Zeit Hadrians, jedenfalls mit deutlicher Spitze unter Marcus Aurelius. Er endete nach Septimius Severus, als die stoffwertliche Auflösung dieser ursprünglich nahezu reinen Silbermünze so weit fortgeschritten war, daß sie sich schon überwiegend aus Buntmetallen zusammensetzte. Jetzt gelangten zunehmend mehr Gold- und große Bronzemünzen nach Germanien, was nur so zu deuten ist, daß der Stoffwert der einzelnen Münzen für ihre dortige Akzeptanz eine entscheidende Rolle spielte. Die eindeutige Bevorzugung der Silbermünze ist in der ohnehin quantitativ starken augusteischen Gruppe allerdings noch nicht bemerkbar, wo alle drei Metalle ausgleichend vertreten sind. Dies dürfte ein Hinweis darauf sein, daß viele Münzfunde dieser Zeit mit der Anwesenheit römischer Soldaten in Germanien zu verbinden sind<sup>13</sup>.

*Handwritten note:*   
 Die Münzen sind also je nach Lage der Funde, je nach Gold- oder Silbergehalt, je nach Verbleib der Münzen im Fundort, je nach Platz der Münzen im Fundort, je nach Struktur der Fundamente

12 Grndlegende methodische Bemerkungen zur Interpretation des archäologischen Befundes bei Eggers, Import (Anm. 2) Bd. 1, 23 ff.

13 Zusammenfassend: H. Chantraine, Die Bedeutung der römischen Fundmünzen für die frühe Wirtschaftsgeschichte. In: Düwel/Jankuhn/Siems/Timpe (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr (Anm. 9) 367 ff.; R. Wolters/Ch. Stoess, Die römischen Münzschatzfunde im Westteil des Freien Germaniens. Ein Beitrag zur Beurteilung des Geldumlaufs im Gebiet zwischen Rhein, Donau und Oder während der ersten beiden Jahrhunderte n. Chr. Münster. Beitr. Ant. Handelsgesch. IV 2, 1985, 3 ff. Für Nordwestdeutschland liegt jetzt eine aktuelle Auswertung vor von F. Berger, Untersuchungen zu den Fundmünzen der römischen Zeit in Nordwestdeutschland, SFA 9 (Berlin 1992); vgl. auch A. Bursche, Roman Coinage in the Westbalt Circle. Barbaricum 2, 1992, 231 ff.

*Handwritten note:* redistribuce.

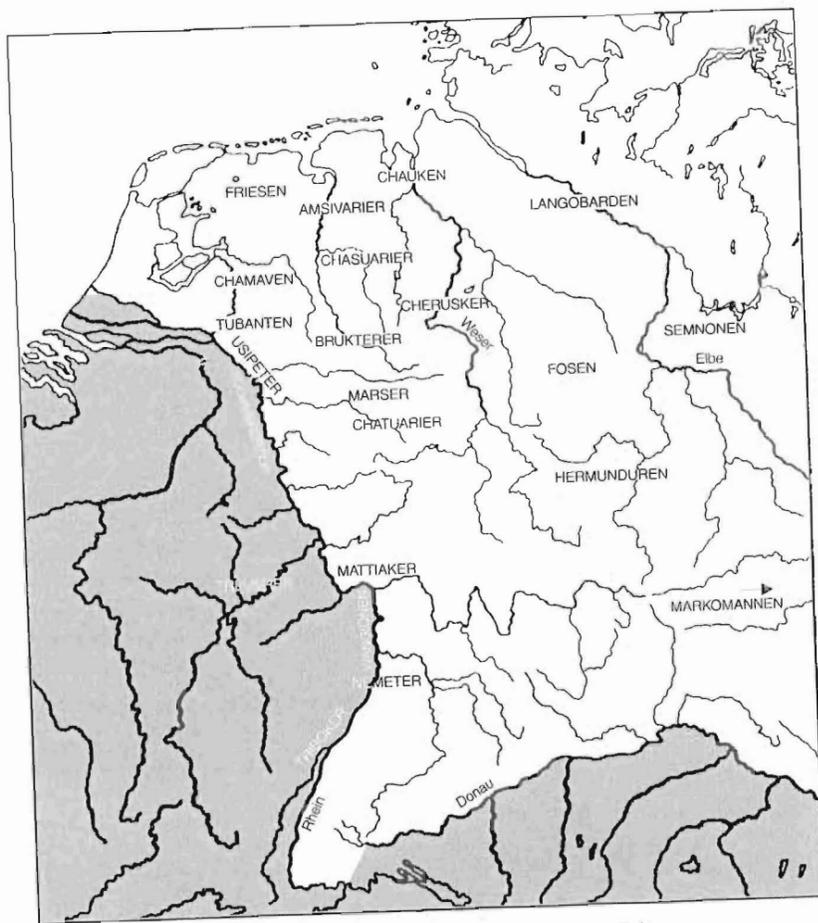
\* So neuwert byt nutne praida

Die Dominanz der Silbermünzen und ihr Abklingen mit dem Absinken des Silberanteils, das weitgehende Fehlen des für den täglichen Geldverkehr unentbehrlichen Kleingelds in den germanischen Gebieten sowie schließlich das relativ geringe Vorkommen von Münzen in den dortigen Siedlungsfunden legen zusammenfassend nahe, daß die römischen Münzen in Germanien keine vollwertige Geldfunktion besaßen. Soweit sie beim Tauschvorgang eine größere Rolle spielten, sind sie eher als durch Gewicht und Legierung genormte "Metall-Tauschobjekte" anzusprechen. Dennoch soll darauf hingewiesen werden, daß sich die Struktur der Denarhorte in den ersten beiden Jahrhunderten im Reichsgebiet und in der *Germania magna* kaum voneinander unterscheidet: Dies kann auch als ein Hinweis auf einen relativ regelmäßigen Rückfluß der Denare ins Römische Reich gedeutet werden.

Bei einer Kartierung der römischen Funde in der *Germania magna* besteht stets die Gefahr, daß einerseits Germanien als in sich geschlossenes und relativ einheitliches Gebiet gesehen wird, daß andererseits das Römische Reich und Germanien als durch Rhein und Donau strikt voneinander abgeschlossene Gebiete interpretiert werden. Bestimmen innerhalb Germaniens unterschiedliche Siedlungsgebiete, unterschiedliche Stämme und Stammesverbände, kulturelle, soziale und politische Verbindungen und Abgrenzungen in ihrer historischen Entwicklung neben den naturräumlichen Gegebenheiten die Möglichkeiten eines innergermanischen Austausches, so ist die Frage nach dem Charakter der Rhein- und Donaugrenze für die Beurteilung der römischen Funde in Germanien konstitutiv (Karte 1). Hier zeigt sich bei einer näheren Betrachtung jedoch, daß Rhein und Donau keine strikten Grenzen waren, wie Flüsse allgemein eher Lebensräume miteinander verbinden. Gut belegt sind die Verhältnisse am Rhein, wo im Bereich des Nieder- und Mittelrheins Germanen zu beiden Seiten des Stroms siedelten und sich im Süden die keltische Bevölkerung auch ins rechtsrheinische Gebiet ausdehnte. Bereits aus vorcaesarischer Zeit sind Wanderungen germanischer Stämme ins linksrheinische Gebiet bekannt, die sich in späterer Zeit fortsetzten und nun von Rom - wie dann auch an der Donau - koordiniert wurden. Schon diese Überschneidungen dürften bei den grenznahen Bewohnern einen scharfen Römer-Germanen-, besser Rom-Germanien-Gegensatz verhindert haben, denn die einheimische Bevölkerung zu beiden Seiten des Rheins und der Donau war sicherlich oft nicht voneinander zu unterscheiden. Hier ist allenfalls mit langfristigen Entwicklungen im Zuge der Romanisierung der Provinzialgebiete zu rechnen<sup>14</sup>.

Davor lag aber noch die Phase der versuchten Okkupation Germaniens in augusteischer und frühfiberianischer Zeit: Im Zuge der militärischen Durchdringung und Herrschaftsergreifung im germanischen Gebiet bis hin zur Elbe, ist von den ersten Feldzügen des Drusus 12 v. Chr. bis zur Abberufung des Germanicus 16 n. Chr. mit einer fast durchgehenden Anwesenheit von Römern in diesem Gebiet zu rechnen. Römische Truppen-

14 Ausführlich R. Wolters, Römische Eroberung und Herrschaftsorganisation in Gallien und Germanien. Zur Entstehung und Bedeutung der sogenannten Klientel-Randstaaten. Bochumer historische Studien, Alte Geschichte 8 (Bochum 1990) 134 ff.



Karte 1: Germanische Stammesgebiete in augusteisch-tiberianischer Zeit. (Zeichnung: Kornelia Pohl, Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück).

lager befanden sich im Land und im Gefolge der Truppen auch römische Zivilisten und Händler zu ihrer Versorgung. Ohne Frage dürften sie auch in Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung getreten sein, wie germanische Produzenten und Kleinhändler sicherlich zur Versorgung des Heeres mit Notwendigem und Angenehmem beitrugen. Die germanischen Stämme stellten von Rom besoldete Hilfstruppen, andere leisteten Abgaben, und insbesondere die von Rom erwünschten und zur Errichtung einer stabilen Herrschaft erforderlichen engen Kontakte zur germanischen Führungsschicht, die sich sicherlich auch im materiellen Gut niedergeschlagen haben, sind in den schriftlichen Quellen gut dokumentiert. Zentren wie Haltern produzierten in dieser Zeit selbst Terra sigillata. Insgesamt war für nahezu eine germanische Generation die ständige Anwesenheit von Römern in ihren Gebieten eine Selbstverständlichkeit<sup>15</sup>.

Auch nach der Abberufung der Germanicus und dem Rückzug der römischen Truppen auf die Rheinlinie existierten viele dieser Kontakte weiter: In Nordwestdeutschland blieb das friesische Gebiet bis 28 n. Chr. römisch; 47 n. Chr. wurde es noch einmal vorübergehend dem Reich angegliedert. Enge Verbindungen sind im 1. Jahrhundert im Nordseeküstengebiet zu den Chauken, Angrivariern und Ampsivariern bezeugt. Im Bereich des Mittel- und Niederrheins nutzten die römischen Truppen das rechtsrheinische Gebiet als Weidefläche für ihre Tiere, am Drachenfels wurden Steine gebrochen und selbst eine Ziegelei befand sich in flavisch-trajanischer Zeit jenseits des Rheins. Rom beteiligte sich an Herrschaftseinsetzungen bei germanischen Stämmen, wie Ende des 1. Jahrhunderts bei den Brukterern. Den Cheruskern wurde 47 n. Chr. der in Rom aufgewachsene Nefte des Arminius, der den bezeichnenden Namen "Italicus" trug, zum König gegeben; Ende des Jahrhunderts wurde abermals einem prorömischen cheruskischen König von Rom Hilfe gewährt. Im Vorfeld des Mains und im Bereich des Oberrheins bestanden gleichfalls schon vor der Okkupation dieser Gebiete in flavischer Zeit enge Kontakte zur dortigen Bevölkerung, die teils erst durch Rom diese Siedlungsgebiete angewiesen bekommen hatte und im Gegenzug wohl als Miliz zu einem vorgezogenen Grenzschutz beitrug. Nicht anders waren die Verhältnisse an der Donau: Im Vorfeld Raetiens werden die Hermunduren Ende des 1. Jahrhunderts ausdrücklich als Rom-treu erwähnt und auch, daß ihre Händler bis in die Provinzhauptstadt kamen. Besonders eng waren die Verbindungen zu den Markomannen, die gleichfalls ihr Gebiet nördlich der Donau erst mit römischer Unterstützung besiedelten. Trotz des gescheiterten Okkupationsversuches Roms 6 n. Chr. blieben die Markomannen in der Folgezeit in engem, wenn auch von Rom zur Kontrolle des Stammes instrumentalisiertem Kontakt zum Reich. Herrschaftswechsel, so von Maroboduus auf Catualda und schließlich auf Vannius, wurden von Rom unterstützt, eine Abspaltung von Stammes-teilen unter Vannius durch Anweisung von Siedlungsfläche gefördert, und im Gegenzug stellten sich die Stammesführer Rom mit ihren Truppen zur Verfügung. Das Wechselspiel von politischen Abmachungen, germanischen Truppenhilfen, römischen Herr-

15 Wolters, Eroberung (Anm. 14) 199 ff.; vgl. R. Wiegels, Rom und Germanien in augusteischer und frühfiberianischer Zeit. In: W. Schlüter (Hrsg.), Kalkriese - Römer im Osnabrücker Land. Archäologische Forschungen zur Varusschlacht (Bramsche 1994) 231 ff., bes. 247 ff.

schereinsetzungen und Geldunterstützungen läßt sich trotz sich häufig ändernder politischer Konstellationen bis in die Zeit der Markomannenkriege verfolgen<sup>16</sup>.

Wenn diese Kontakte auch durchaus wechselhaft waren, in den Quellen eher zufällig überliefert und bezüglich ihrer Repräsentativität schwer zu beurteilen sind, so verdeutlichen sie doch ausreichend, daß Germanien kein von Rom "ausgegrenztes" Gebiet war. Zumeist waren es germanische Gruppen, die ein Interesse an diesen Verbindungen hatten - auch durch Stärkung eigener Positionen in innergermanischen Konflikten oder solchen innerhalb des Stammes mit der Hilfe Roms -, während von römischer Seite viele dieser Kontakte noch auf die politischen Bedingungen der Okkupationszeit zurückgingen und weiterhin unterhalten wurden, soweit sie kein stärkeres, das heißt vor allem militärisches Engagement erforderlich machten. Materielle Hilfe war dagegen stets ein Instrument, das Rom zur Stützung und Fortführung dieser Verbindungen einsetzte, ohne sich dabei zu sehr zu verpflichten.

Diese politischen Verbindungen können schon als Schlüssel zur Erklärung einiger römischer Warengruppen in Germanien dienen: So sind die Funde augusteischer Zeit, wie sich besonders deutlich bei den Münzen und der Terra sigillata, aber auch bei einigen Fibeln zeigt, mit der Okkupationszeit zu verbinden und können auch durch römische Träger in diese Gebiete gelangt sein. Die längere Besetzung des friesischen Gebiets läßt sich etwa in den exzeptionellen tiberianischen Münzfunden von Onna/Prov. Overijssel und Feins/Prov. Friesland (Niederlande) dokumentieren<sup>17</sup>. Auch die Funde in den Gebieten der anderen genannten Stämme, im Nordseeküstenbereich und insbesondere in den grenznahen Regionen von Rhein und Donau, sind wohl kaum von den anhaltenden politischen Kontakten zu trennen. Geradezu transparent werden die politischen Beziehungen in ihrem wirtschaftlichen Niederschlag in Böhmen und kurz darauf mit dem Reich des Vannius im Bereich der March, wo in den Phasen der engen politischen Anbindung der dortigen Reiche an Rom die Importe besonders dicht vorkommen und sich die Verlagerung des politischen Schwerpunkts im Fundgut chronologisch gut faßbar abzeichnet. Dort, wo politische Einflüßbereiche Roms mit Zonen starken Importanteils zusammenfallen, bedeutet das allerdings noch nicht, daß damit auch die Importe erklärt sind oder deren Herkunft keiner näheren Erörterung mehr bedarf. Was sich verändert darstellt, sind die Bedingungen, unter denen sie zustandekamen. Die Fragen der Gegenseitigkeit von Tauschwaren und des Fernhandels stellen sich anders, denn das Problem des Warenaustausches mit Germanien bekommt für einige Regionen Züge, die jenen der Durchdringung neuer, wirtschaftlich noch relativ rückständiger Provinzen mit römischen Waren - wie etwa der Provinzen an Rhein und Donau - ähnlich sind. Diese Regionen jenseits von Rhein und Donau waren vermutlich eher an dem Austausch von Waren und Dienstleistungen mit den Lagern und Städten

16 Detailliert mit den Quellen Wolters, Eroberung (Anm. 14) 239 ff.; vgl. auch J. Klose, Roms Klientel-Randstaaten am Rhein und an der Donau. Beiträge zu ihrer Geschichte und rechtlichen Stellung im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. (Breslau 1934); für den Rhein W. Will, Römische "Klientel-Randstaaten" am Rhein? Eine Bestandsaufnahme. Bonner Jahrb. 187, 1987, 1 ff.

17 Wolters/Stoess, Münzschatzfunde (Anm. 13) 23 f.

als neu entstehenden wirtschaftlichen Kristallisationspunkten beteiligt, zugleich waren die Zugriffsmöglichkeiten ihrer sich teils romanisierenden Oberschicht auf diese Waren direkter - Nicht erklärt werden können auf diesem Wege allerdings die Funde an der Ostsee, jene östlich der Elbe und im Oder- und Weichselbereich, schließlich die skandinavischen mit der führenden Position Dänemarks und Seelands ab dem 3. Jahrhundert.

Die wenigen schriftlichen Quellen zum Thema berichten sowohl von Germanen im Römischen Reich als auch von römischen Händlern in Germanien. Ausdrücklich ist der Besuch hermundurischer Händler in der von der Grenze weit entfernten rätischen Provinzhauptstadt *Augusta Vindelicum*/Augsburg erwähnt; eine Beschwerde der Tenkterer im Jahre 69 n. Chr. über Grenzkontrollen und Zölle am Rhein weist in dieselbe Richtung<sup>18</sup>. In den vielen während der Markomannenkriege abgeschlossenen Verträgen spielte die Zugangsregelung zu den römischen Märkten schließlich eine gewichtige Rolle, wobei das Drängen germanischer Stämme auf Erleichterung in diesem Punkt vielleicht schon eine gewisse Abhängigkeit - etwa in bezug auf Getreideankäufe - von den römischen Märkten zeigt<sup>19</sup>. Daß die grenznäher siedelnden Bewohner Germaniens sich in vielen Dingen, wie in der Kleidung, durch die Verwendung von Münzgeld und durch Weingenuß schon den Römern angepaßt hätten, wird mehrmals beschrieben und scheint, selbst wenn sich dahinter eher theoretische Vorstellungen von einer Kulturdiffusion verbergen können, zunächst einmal sehr plausibel<sup>20</sup>. Greifbar wird dieser Kontakt auch in dem germanischen Wort *kaupon* für "kaufen", daß sich aus dem lateinischen *caupo* für "Schankwirt", den die Germanen nur auf römischem Boden kennengelernt haben können, ableitet<sup>21</sup>.

Römische Kaufleute in Germanien sind schon seit der Zeit Caesars belegt, als sie ihm als Informanten dienten<sup>22</sup>. Auf die anhaltende Durchdringung des germanischen Gebietes durch römische Kaufleute verweist eine Strafexpedition des M. Vinicius 25 v. Chr.

18 Hermunduren: Tac. Germ. 41, 1; Tenkterer: Tac. hist. 4, 63, 2; 4, 64, 1; 4, 65, 3.

19 Vgl. Cass. Dio 71, 11, 3; 71, 15, 1; 71, 16, 1; 71, 19. Die Verträge sind jetzt übersichtlich zusammengefaßt bei M. Stahl, Zwischen Abgrenzung und Integration: Die Verträge der Kaiser Mark Aurel und Commodus mit den Völkern jenseits der Donau. Chiron 19, 1989, 289 ff., bes. 301 ff.

20 Kleidung: Tac. Germ. 17, 1; Münzgeld: Tac. Germ. 5, 3; Wein: Tac. Germ. 23. Vgl. zu den Bedingungen der Interpretation ethnographischer Schriften insbesondere die Aufsätze von D. Flach, K. Bringmann und D. Timpe in: H. Jankuhn/D. Timpe (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Teil I. Bericht über die Kolloquien der Komm. f. Altkde. Nord- und Mitteleuropas im Jahr 1986. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., Folge 3, Nr. 175 (Göttingen 1989); A.A. Lund, P. Cornelius Tacitus, Germania. Interpretiert, herausgegeben, übertragen, kommentiert und mit einer Bibliographie versehen (Heidelberg 1988); ders., Zum Germanenbild der Römer. Eine Einführung in die antike Ethnographie (Heidelberg 1990).

21 N. Wagner, Das germanische Wortfeld um den Kaufmann. In: K. Düwel/H. Jankuhn u.a. (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil III: Der Handel des frühen Mittelalters. Bericht über die Kolloquien der Komm. f. Altkde. Nord- und Mitteleuropas in den Jahren 1980 bis 1983. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., Folge 3, Nr. 150 (Göttingen 1985) 312 ff., bes. 346.

22 Caes. Gall. 1, 39, 1; 4, 2, 1 f.; vgl. 4, 3, 3.

träge bieten hier wieder wertvolle Hinweise. So wird das endgültige Friedensgesuch der germanischen Stämme mit Nahrungsmittelmangel begründet, wenn dieses im Einzelfall auch auf die gravierenden Kriegsfolgen zurückzuführen sein dürfte<sup>29</sup>. Die Inschrift eines *negotiator vestigiarius importator* aus dem 2. oder 3. Jahrhundert bei Witten deutet auf Tuchimport<sup>30</sup>, den Ankauf von Gewürzen, Pfeffer, vielleicht auch Salz kann man schließlich noch vermuten, jedoch ohne daß Quellen dafür existieren. Bemerkenswert ist allerdings, daß für die im archäologischen Befund so reichhaltig auftretenden römischen Bronze- und Glasgefäße, die Terra sigillata, die Fibeln und anderes keine schriftlichen Quellen existieren, die einen Verkauf ins germanische Gebiet belegen.

Unter den germanischen Exporten<sup>31</sup> ist an erster Stelle der Bernstein zu nennen, der in Rom als Schmuck, Duftstoff und Heilmittel Verwendung fand. Wegen seines aus der hohen Wertschätzung resultierenden Preises und seiner demgegenüber geringen Nützlichkeit war er oft der Kritik als überflüssiges Luxusprodukt ausgesetzt<sup>32</sup>. Bevorzugt wurde der Bernstein von der Ostsee, der in der Regel von Germanen über den Landweg nach Pannonien verhandelt wurde. In den ersten beiden Jahrhunderten verarbeitete man ihn in *Aquileia* weiter, im 3. Jahrhundert scheint sich der Handel nach Westen, an den Rhein, verlagert zu haben, wo jetzt vermutlich die *colonia Claudia Ara Agrippinensium*/Köln Zentrum der Bernsteinverarbeitung wurde. Darüber hinaus exportierten die Germanen Lebensmittel, in seltenen Fällen wohl auch Getreide, doch insgesamt eher Vieh. Als seltenes Zeugnis ist hier ein Kaufvertrag über einen Ochsen, den ein Friese einem Römer verkaufte, auf einem Schreiftäfelchen erhalten<sup>33</sup>. Genannt werden weiterhin Wurst und Schinken, Felle und Pelze, möglicherweise Fisch (eine römische Fischereipacht ist Ende des 1. Jahrhunderts an der Nordsee belegt), des weiteren Gänsefedern, Gewürze, Kräuter, Waldprodukte, Honig und Wachs. Vermutet werden kann noch der Export von Tuchen oder Kleidern, von einfachen handwerklichen Produkten, Schmuck, Seifen und Haarfärbemitteln<sup>34</sup>. Keine Hinweise finden sich

29 Cass. Dio 72, 2, 1 f.; vgl. 71, 11, 2.

30 CIL XIII 8568; dazu Schlippschuh, Händler (Anm. 27) 40 f.; P. Kneißl, Die Berufsangaben auf den Inschriften der gallischen und germanischen Provinzen. Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der römischen Kaiserzeit (Habil.-Schr. Marburg 1977) 278.

31 Eine neuere Zusammenstellung liegt vor von K. Tausend, Die Bedeutung des Importes aus Germanien für den römischen Markt. Tyche 2, 1987, 217 ff.; dazu teils mit Ergänzungen Wolters, Bestandsaufnahme (Anm. 3) 93 ff.

32 Guter Überblick bei D. Bohnsack/A.-B. Follmann, Bernstein und Bernsteinhandel. In: RGA<sup>3</sup> II (Berlin/New York 1976) 288 ff.; vgl. Wolters, Bestandsaufnahme (Anm. 3) 94 ff. Für eine Verbindung westbaltischer Münzfunde, insbesondere von Sesterzen, des späten 2. und frühen 3. Jhs. mit einem Bernsteinhandel Richtung Westen, vgl. Bursche, Coinage (Anm. 13) 231 ff.

33 Gefunden 1914 in Tolsum bei Leeuwarden, Prov. Friesland (Niederlande); vgl. H. Finke, Neue Inschriften. Ber. RGK 17, 1927 (1929) 213 Nr. 372; eine Abbildung der Schreiftafel mit dem Kaufvertrag bei T. Bechert, Römisches Germanien zwischen Rhein und Maas. Die Provinz Germania Inferior. Edition Antike Welt (München 1982) 201 Abb. 262. - Germanische Vieh- und Getreidelieferungen waren oftmals Bestandteil von Friedensverträgen; vgl. Cass. Dio 56, 13, 1; 71, 11, 2; 72, 2, 3; H.A. vii. Prob. 14, 3.

34 Zusammenfassend mit den Quellen Tausend, Import (Anm. 31) 217 ff.; Wolters, Bestandsaufnahme (Anm. 3) 99 ff.

von Gallien aus, deren Anlaß die Tötung römischer Händler in Germanien war<sup>23</sup>. In breitem Umfang - freilich jetzt auch unter anderen politischen Bedingungen - dürften römische Händler schließlich während der Okkupationszeit im germanischen Gebiet tätig gewesen sein, so wie es eine Beschreibung des P. Cornelius Tacitus über römische Händler und Handwerker am Hof des Maroboduus eindrucksvoll darstellt<sup>24</sup>. Für die Zeit nach der versuchten Okkupation werden die Zeugnisse jedoch spärlicher: Für eine echte Fernhandelsexpedition gibt es nur einen einzigen Nachweis, und zwar die Reise eines Ritters ernerischer Zeit von *Carnuntum*/Deutsch-Altenburg bis zur Ostsee. Obwohl diese Expedition außerordentlich erfolgreich war und der Ritter mit Bernstein in ungeahnter Menge zurückkehrte, sind doch keine Folgeexpeditionen belegt<sup>25</sup>. Für das Bild der jetzt den Handel nach Germanien hineintragenden Römer scheint ein Q. Atilius Primus, der durch einen Grabstein des 1. Jahrhunderts seit einigen Jahren bekannt ist, charakteristisch zu sein: Als Übersetzer war er an der Donau im Militärdienst tätig, nach seinem Ausscheiden stieg er mit seinen Kenntnissen und sicherlich auch Kontakten in den Handel ein<sup>26</sup>. Dies ist nicht die große römische Handelsorganisation, sondern die Initiative eines einzelnen, dessen Geschäft weitgehend von seinem persönlichen Engagement abhängig blieb. In dieselbe Richtung weisen auch einige Grabsteine und Weihinschriften von Beneficiariern und Händlern in Grenznähe, denen ein Handel mit den germanischen Gebieten, aber stets in kleinem Umfang und von einzelnen Personen getragen, zu entnehmen ist<sup>27</sup>. Großhändler und Handelsorganisationen, die - wie etwa beim *negotiator Dacicus* oder *negotiator Britannicianus* - das Zielgebiet ihres Handels stolz im Namen tragen, sind für Germanien nicht belegt.

Als nach Germanien importierte Ware wird in den schriftlichen Quellen Wein erwähnt, der in Schläuchen auch über große Entfernungen transportiert werden konnte. Paarweise römische Trinkgefäße in germanischen Gräbern weisen möglicherweise auch auf die Übernahme römischer Trinksitten hin<sup>28</sup>. Des weiteren wurden Vieh und Getreide importiert, insbesondere die während der Markomannenkriege abgeschlossenen Ver-

23 Cass. Dio 53, 26, 4.

24 Tac. ann. 2, 62, 3.

25 Plin. nat. 37, 45; vgl. allerdings noch Tac. hist. 4, 15, 2 f.: römische Händler 69 n. Chr. im Gebiet der Friesen und Cannanefaten. Zum Bernsteinhandel zuletzt J. Wielowiejski, Bernsteinstraße und Bernsteinweg während der römischen Kaiserzeit im Lichte der neueren Forschung. Münster. Beitr. Ant. Handelsgesch. III 2, 1984, 69 ff.

26 T. Kolnik, Q. ATILIVS PRIMVS - Interpret, Centurio und Negotiator. Eine bedeutende Grabinschrift aus dem 1. Jh. u.Z. im quadrischen Limes-Vorland. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 30, 1978, 61 ff.

27 Vgl. CIL III 3617; CIL III 11054b; O. Schlippschuh, Die Händler im römischen Kaiserreich in Gallien, Germanien und den Donauprovinzen Raetien, Noricum und Pannonien (Amsterdam 1974) 135. Zu weiteren Inschriften, die Auskünfte über Germanienhändler und ihre Produkte bringen können, vgl. Wolters, Bestandsaufnahme (Anm. 3) 104 ff.

28 Zuerst: Poseid. fragm. 22; vgl. Caes. Gall. 4, 2, 6 f.; Tac. Germ. 23; dazu J. Werner, Römische Trinkgefäße in germanischen Gräbern der Kaiserzeit. In: A. Dauber/K. Kirchner (Hrsg.), Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft. Festschr. E. Wahle (Heidelberg 1950) 168 ff., und widersprechend R. Nierhaus, Kaiserzeitlicher Südweineexport nach dem freien Germanien? Acta Arch. (København) 25, 1954, 252 ff. Zum Transport P. Kneißl, Die Utricularii. Ihre Rolle im gallorömischen Transportwesen und Weinhandel. Bonner Jahrb. 181, 1981, 169 ff.

hingegen für Rohstoffe, für Eisen, Silber und Salz, deren Export oft angenommen wird. Holz, das im Umkreis der römischen Militärlager und Städte in enormem Umfang benötigt wurde, ist nie unter den im Rahmen von Verträgen geforderten Abgaben von den Germanen aufgeführt, vielleicht ein Hinweis darauf, daß es auch nicht erhandelt wurde. Schließlich berichten die Quellen noch von dem Verkauf germanischer Haare in Rom, doch einerseits muß es sich dabei nicht um in Germanien gekaufte Haare handeln, zum anderen - und dies legen die im Kontext genannten Stammesnamen nahe - ist ihre Erwähnung vielleicht nur ein Symbol für germanische Unterwerfung<sup>35</sup>. Ähnlich ist es mit den germanischen Sklaven, bei denen es sich auch um Kriegsgefangene handeln kann, und nicht in Germanien selbst versklavte und verkaufte Menschen, zudem ist der Umfang des Sklavenhandels kaum zu quantifizieren. Allerdings stammt das germanische Wort *mangon* für "kaufen" vom lateinischen *mango* für "Sklavenhändler", was diesem Bereich doch eine Bedeutung zukommen läßt<sup>36</sup>. Eine Entwicklung des späteren 2. und des 3. Jahrhunderts ist schließlich die germanische Verschleppung von Provinzbevölkerung, die mitsamt der Beute von römischen Händlern zurückgekauft werden konnte<sup>37</sup>.

Neben den Waren sollen zur Bewertung der römisch-germanischen Austauschbeziehungen auch die zumeist vernachlässigten Dienstleistungen berücksichtigt werden. Hinzuweisen ist auf einige römische Handwerker bei den Germanen, weitaus zahlreicher standen aber germanische Söldner und ganze Heereseinheiten in römischen Diensten.

Römische Handwerker, die sich in Germanien niedergelassen haben, sind erstmals am Hof des Maroboduus bezeugt, wo sie auch noch anzutreffen waren, als sich die politischen Beziehungen zwischen dem Markomannenreich und Rom drastisch verschlechtert hatten<sup>38</sup>. Später werden römische *lixae* in Germanien erwähnt, die wahrscheinlich als Wanderhandwerker anzusprechen sind<sup>39</sup>. Römische Überläufer und Gefangene, die beispielsweise für den Bau von Kriegsmaschinen verwendet wurden, werden in Kriegssituationen bekannt; der Dakerkönig Decebalus ließ sich sogar die Stellung von römischen Handwerkern, die ausdrücklich zur Anfertigung von Friedenswie Kriegsprodukten eingesetzt wurden, vertraglich garantieren<sup>40</sup>.

35 In augusteischer Zeit die Sugambri (Ov. am. 1, 14, 45 ff.), in flavischer Zeit die Chatten (Martial. 14, 26; vgl. 5, 68, 1 ff.), die jeweiligen germanischen Hauptgegner Roms.

36 Wagner, Wortfeld (Anm. 21) 325. Zum Sklavenhandel vgl. noch Tac. Agr. 28, 3; Tac. Germ. 24, 2; Tac. ann. 2, 24, 3; 4, 72, 2; Plin. nat. 2, 170 mit Mela 45 (innergermanisch); Tac. Agr. 28, 3; 39, 1; Tac. Germ. 24, 3; Tac. hist. 4, 72, 2; Amm. 29, 4, 4; vgl. *Expositio totius mundi et gentium*, Kap. 57 (grenzüberschreitend).

37 Wolters, Bestandsaufnahme (Anm. 3) 103 f. Vgl. dazu auch E. Levy, Captivus Redemptus. CPh. 38, 1943, 159 ff.

38 Tac. ann. 2, 62, 3.

39 Tac. hist. 4, 15, 3; vgl. H. v. Petrikovits, Lixae. In: Roman Frontier Studies Stirling 1979. Papers presented to the 12th International Congress of Roman Frontier Studies. Ed. by W.S. Hanson/L.J.F. Keppie. BAR 71,3 (Oxford 1980) 1027 ff. Allein als Marketender deutet die *lixae* allerdings Kneißl, Berufsangaben (Anm. 30) 75 f.

40 Tac. hist. 4, 23, 3; Cass. Dio 67, 7, 4; vgl. 68, 9, 5 f.

Germanen finden sich im Gegenzug sowohl als einzelne Soldaten wie auch als geschlossene Gruppen im römischen Heer, der Status ihrer Truppeneinheit kann dabei sowohl der einer unter einem einheimischen Anführer stehenden irregulären Gefolgschaft wie auch der einer regulären römischen Hilfstruppe sein. Während in allen Fällen Sold als Motivation zur Tätigkeit im römischen Heer eine wichtige Rolle spielte, kann aus dem Status der Truppe die voraussichtliche Länge des Dienstes und Möglichkeit der Rückkehr geschlossen werden. Während die irregulären Kontingente nach ihrem zumeist nur kurzen Einsatz in die Heimat zurückkehrten, ist für die mehr als 25 Jahre im Heer stehenden regulären Auxiliare eine solche Rückkehr weniger zu erwarten<sup>41</sup>. Bei ihnen ist auch für die als *Germanus* bezeichneten Soldaten weniger gesichert, ob sie wirklich aus den Gebieten der *Germania magna*, oder nicht doch aus einem der beiden germanischen Heeresbezirke beziehungsweise den späteren germanischen Provinzen stammten. Die geschlossenen germanischen Kontingente scheinen in der Literatur stets zu Kriegs- und auch Bürgerkriegszeiten aufzutreten, und zwar in jeweils beachtlichem Umfang<sup>42</sup>. Zu nennen sind Anwerbungen unter Caesar, während des gallischen Krieges und für den dann folgenden Bürgerkrieg; germanische Einheiten im Bürgerkriegsheer Octavians und dann vor allem während der Okkupation Germaniens; rechtsrheinische Kontingente in den Wirren des Jahres 69 n. Chr.; verschiedene von den Stämmen zu stellende Truppen in den Donaukriegen Domitians und wohl auch während der Erhebung des obergermanischen Statthalters Saturninus; schließlich immer wieder sowohl das germanische Angebot zur Waffenhilfe wie die römische Forderung danach während der Markomannenkriege. - Vielleicht liegt in diesen fallweise angeworbenen Kontingenten, die mit Sold und sicherlich auch Beute zurückkehrten, mit einer Erklärung für die teils wellenartigen, von bestimmten dominierenden Formen geprägten Importe.

In engem Zusammenhang mit dem Sold stehen die Subsidien, Unterstützungsgelder, die germanische Fürsten von Rom erhielten. Im 3. und 4. Jahrhundert ist ihre Zahlung als ein Mittel der römischen Außenpolitik gut bekannt, doch lassen sie sich bis ins 1. Jahrhundert zurückverfolgen: Königseinsetzungen wie bei den Cheruskern mit Italicus und Chariomerus wurden zur Stärkung dieser neuen Herrscher von ihnen begleitet; Markomannen und Quaden wurden nach P. Cornelius Tacitus selten durch Waffen, oft aber durch Geld unterstützt<sup>43</sup>. Eine Notiz aus hadrianischer Zeit verrät, wie sehr die nördlichen Stämme schon auf diese Gelder angewiesen waren und wie sachlich Rom

- 41 Zur Klassifizierung der Truppen K. Kraft, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau. Diss. Bernensens Ser. I, 3 (Bern 1951) 38 ff.; H. Callies, Die Fremden Truppen im römischen Heer des Prinzipats und die sogenannten nationalen Numen. Ber. RGK 45, 1964 (1965) 130 ff., bes. 137 ff.; 167 ff.; G. Alföldy, Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania Inferior. Epigr. Stud. (Düsseldorf 1968) 86 ff.; R. Wolters, Keltische Münzen in römischen Militärlagerstätten und die Besoldung römischer Truppen in spätrepublikanischer und frühkaiserlicher Zeit. Tyche 3, 1988, 261 ff.
- 42 Die zahlreichen Truppenhilfen sind mit den Quellen zusammengestellt in Wolters, Bestandsaufnahme (Anm. 3) 107 ff.
- 43 Tac. ann. 11, 16, 1 (Italicus); Cass. Dio 67, 5, 1 (Chariomerus); Tac. Germ. 42, 2 (Quaden und Markomannen).

Neben den Geschenken treten als unentgeltliche Leistungen noch die Abgaben, die in einigen Fällen als germanische Tribute an Rom gingen. Doch von der Okkupationszeit und vermutlich nur kürzeren Phasen nach Friedensverträgen abgesehen, in denen es um die Kriegskostenentschädigung ging, dürften diese Abgaben keinen allzu großen Umfang eingenommen haben. Gerade während der Markomannenkriege wird deutlich, daß die nördlichen Stämme nicht zur Zahlung regelmäßiger Abgaben in der Lage waren und diese dann auch von Rom erlassen bekamen<sup>52</sup>. Im Gegenzug ist für das Reich des Vannius eine Transitsteuer erwähnt, die auch von Römern zu zahlen gewesen sein wird<sup>53</sup>.

Versucht man abschließend das Bild der verschiedenen Quellengruppen und das der unterschiedlichen Austauschwege zusammenzufassen, so ist als erstes der grenznahe Verkehr und die Rolle der lokalen Märkte auf römischem Boden hervorzuheben: Sie wurden, selbst wenn es nur wenige Zeugnisse dafür gibt, von den benachbarten Germanen offensichtlich relativ regelmäßig besucht. Die Germanen dürften Tier- und Agrarprodukte in jeweils kleinem Umfang dorthin gebracht haben, an die vermutlich in erster Linie die dort stationierten römischen Soldaten zur Bereicherung ihres eintönigen Speiseplans Interesse hatten<sup>54</sup>. Im Gegenzug dürften für die Germanen zumeist die kleineren verarbeiteten Waren, die sie teils nicht selbst herstellen konnten und die sicherlich auch von cinigem Prestigewert waren, von Reiz gewesen sein. Ein Austausch von Agrarprodukten in größerem Umfang dürfte hingegen auf wenige Ausnahmen, das heißt zumeist Notsituationen, begrenzt geblieben sein und war dann in beiden Richtungen möglich. Die Rahmenbedingungen für diesen Austausch - sowie der Dienstleistungen - waren durch die teilweise engen politischen Kontakte gegeben, wie sie auch nach der Aufgabe der Okkupation mit den meisten dem Römischen Reich vorgelagerten germanischen Stämmen noch bestanden. So ist es gewiß kein Zufall, wenn die römischen Importe überall dort besonders dicht vorkommen, wo auch die politischen Verbindungen besonders intensiv und beständig waren. In mancherlei Hinsicht dürfte bei der Art und Weise des Warenverkehrs zwischen diesen Germanen und den ländlichen Bewohnern der Provinzen, die ihre Agrarprodukte in die städtischen Zentren brachten und gegen nicht in Eigenproduktion herstellbare Waren tauschten, kein großer Unterschied bestanden haben.

Keine Hinweise finden sich hingegen für einen echten römischen Fernhandel. Hier kann allein auf den Bernstein hingewiesen werden, doch dürfte er in der Regel von den Germanen selbst bis in die römischen Provinzen gebracht worden sein. Der Umfang war sicherlich beträchtlich, und Bernsteinhandel dürfte auch maßgeblich für die weite Streuung der römischen Waren im Oder- und Weichselbereich verantwortlich sein. Der

52 Vgl. Cass. Dio 56, 19, 1; Tac. ann. 4, 72, 1; Cass. Dio 71, 11, 2; 72, 2, 3; H.A. vit. Prob. 14, 3.

53 Tac. ann. 12, 29, 3.

54 Dazu L. Wierschowski, Heer und Wirtschaft. Das römische Heer der Prinzipatszeit als Wirtschaftsfaktor (Bonn 1984) 112 ff. Auf unmittelbaren und häufigen Kontakt zwischen Römern und Germanen deuten auch die verschiedenen Übernahmen von Sitten, Gebräuchen, Kenntnissen und sprachlichen Elementen; vgl. dazu: Wolters, Bestandsaufnahme (Anm. 3) 87 ff.

sich über die Höhe der Zahlungen mit ihnen einigte<sup>44</sup>. Während der Markomannenkriege ist aufgrund der diesbezüglich wieder besseren Überlieferung dokumentiert, daß die Subsidien bereits ein festes Element der römischen Friedensregelungen waren<sup>45</sup>. Die Zahlungen dürften ihre Wurzel zum einen im Sold haben, den germanische Fürsten pauschal für ihre dem Römischen Reich zur Verfügung gestellten Truppen erhielten, zum anderen wohl auch in der Gabe von Geschenken<sup>46</sup>. Zunehmender Druck auf die Reichsgrenzen machte diese Zahlungen dann weitgehend zu Stillhaltegeldern, die von den Germanen schließlich drohend eingefordert wurden. Römischerseits war es aber sicherlich immer noch möglich, die Zahlungen als Aufwandsentschädigungen für einen vorgezogenen Grenzschutz ideologisch zu verarbeiten, wenn auch die benachbarten Stämme längst schon nicht mehr allein die aus dem Landesinneren vordringenden Gruppen abwehrten, sondern selbst zu potentiellen Gegnern geworden waren. Bemerkenswert ist, daß nach Cassius Dio die Zahlungen ab dem Beginn des 3. Jahrhunderts nicht mehr in Silber, sondern in Gold erfolgten, ein Einschnitt, der auch mit dem Ende des Denarzustroms in die *Germania magna* zusammenfällt<sup>47</sup>. Insgesamt sollen die für Subsidien jährlich aufgebracht Gelder - wobei allerdings die an der Ostgrenze gezahlten mitzuberücksichtigenden sind - in der Zeit des Macrinus den jährlichen Unterhaltskosten des gesamten Heeres entsprochen, also circa 200 Millionen Denare betragen haben<sup>48</sup>.

Als letztes ist noch auf die unentgeltlichen Leistungen hinzuweisen, insbesondere die Geschenke. Geschenkaustausch darf für fast alle römisch-germanischen Kontakte, soweit sie friedlich waren, vorausgesetzt werden und ist auch für viele diplomatische Begegnungen belegt<sup>49</sup>. Pferde und Waffen sind als wertvolle Gaben zu vermuten, für die Silbergeschirre wird eine solche Interpretation allgemein vorgeschlagen. Einen Anhaltspunkt dafür gibt der Silberfund von Hoby auf der Insel Lolland in Dänemark, der der Besitzerinschrift nach wohl vorher dem Legaten von Obergermanien, C. Silius, gehörte<sup>50</sup>. Gastfreundschaft und Gastgeschenke spielen sodann auch in der *Germania* des P. Cornelius Tacitus als Kennzeichen germanischer Lebensweise eine wichtige Rolle<sup>51</sup>. Für die Mehrzahl der in Germanien gefundenen römischen Gegenstände dürfte jedoch schon quantitativ gesehen eine Erklärung als Geschenk weniger in Frage kommen.

44 H.A. vit. Hadr. 6, 8; vgl. 17, 10 und Cass. Dio 69, 9, 5.

45 Vgl. Cass. Dio 71, 11, 1; 71, 12, 1 f.; 71, 19, 1; H.A. vit. Marc. 21, 7.

46 Vgl. Wolters, Bestandsaufnahme (Anm. 3) 116 ff.; dort auch die übrigen Belege zu den an der Grenze zu Germanien gezahlten Subsidien.

47 Cass. Dio 77, 14, 3 f.

48 Cass. Dio 78, 17, 3. Die Soldehöhung um 50 % unter Caracalla soll nach Cass. Dio 78, 36, 3 (vgl. Herodian. 4, 4, 7) jährlich 70 Millionen Denare gekostet haben.

49 Vgl. Caes. Gall. 1, 43, 4; Tac. ann. 13, 54; Cass. Dio 67, 7, 4; H.A. vit. Hadr. 17, 11. Für germanische Gegengeschenke: Plin. nat. 2, 170; Strab. 7, 293; Res gest. 26; Tac. ann. 2, 45, 3.

50 W.H. Gross, Überlegungen zum römischen Export ins nördlichste Germanien. In: Atti dei Convegni Lincei 23. Convegno internazionale: Renania Romana (Roma 14.-16.4.1975). Accad. Naz. dei Lincei. (Rom 1976) 255 ff., bes. 265 ff.; 278 f.; zur Inschrift vgl. AE 1924, 23 Nr. 84 sowie H. Finkbeiner, Neue Inschriften. Ber. RGK 17, 1927 (1929) 105 Nr. 317.

51 Tac. Germ. 21, 1; vgl. 15, 2; 15, 5, 3.

durch römische Importgüter archäologisch erkennbare Weg von der Donau bis zur Ostsee scheint dementsprechend innergermanischen Austausch widerzuspiegeln.

Eine nennenswerte und bislang weitgehend vernachlässigte Rolle für den römisch-germanischen Austausch dürften aber die von den Germanen erbrachten Dienstleistungen gespielt haben. Durch sie kamen größere germanische Gruppen zu Kaufkraft, und mit den durch Sold und Subsidien erhaltenen Geldern war es möglich, auch wertvollere Gegenstände zu kaufen. Die in Germanien gefundenen Münzen dürften zum größten Teil auf diese Zahlungen zurückgehen, und insbesondere der in den Münzfunden feststellbare dramatisch anwachsende Zustrom im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts zeichnet sich jetzt auch verstärkt in der Datierung der anderen römischen Importe ab<sup>55</sup>.

Die insgesamt nur spärlichen Quellen und die festgestellte Diskrepanz zwischen dem archäologischen Befund und dem der schriftlichen Angaben verdeutlicht jedoch auch, wie groß die Interpretationsspielräume zur Rekonstruktion römisch-germanischer Warenbeziehungen noch sind. Insbesondere von der Frühgeschichtsforschung sind noch wertvolle Auskünfte zu erhoffen, und die begonnene Gesamtaufnahme der römischen Funde im mitteleuropäischen Barbaricum wird sicherlich in absehbarer Zeit neue Möglichkeiten bieten, die Phasen und Wege römischer Importe in Germanien nachzuzeichnen und besser zu verstehen. Vor diesem Befund gilt es dann erneut, die schriftlichen Quellen einzubringen und zu prüfen, inwieweit das hier überwiegend aus ihnen erschlossene Bild Bestand haben oder zu modifizieren sein wird.

55 So jetzt v. Schurbein/Erdrich, Mitteleuropäisches Barbaricum (Anm. 4) 22 ff.